

Abend -



Zeitung.

Zwe und dreißigster Jahrgang.

30.

Donnerstag, am 27. Juli 1848.

Heil dir, daß auf des Lebens
Höhen —

Heil dir, daß auf des Lebens Höhen
Dich nicht das Schicksal hat gestellt,
Wo machtlos vor der Stürme Wehen
Das Mächtigste in Trümmern fällt!
Heil dir! — Ob in begrenzte Kreise
Dich bannt für immer das Geschick —
Am leichtesten erringt der Weise
Sich dort das wahre Lebensglück!

Sieh, wieder stieg im fernen Westen
Ein drohendes Gewitter auf,
Zu stolzen, schimmernden Palästen
Nimmt es vernichtend seinen Lauf.
Sieh, wieder röthen dort die Flammen
Den Horizont mit blut'gen Schein.
Es bricht ein Königsthron zusammen,
Und wilder Jubel schallet drein!

Oft hast du wohl zu goldnen Thronen
In heißer Sehnsucht aufgeblickt,
Und hast im Geiste dich mit Kronen
Und Siegeskränzen reich geschmückt,
Und hast geträumt von sel'ger Wonne,
Und wie du wolltest mild und rein
— So wie ihr Strahlenmeer die Sonne —
Hernieder deinen Segen streu'n!

Doch wär' dein heißer Wunsch indessen
Dir zur Erfüllung auch entkeimt,
Du hättest Vieles wohl vergessen
Von dem, was unten Du geträumt!
Ist's doch, als ob dort um die Höhen
Verdüsternd stets der Nebel treibt,
Daß, was wir klar hier unten sehen,
Dem Auge dort verborgen bleibt!

Ist's doch, als ob Gefühl und Denken
Dort oben ganz ein andres sei.
Sie glauben das Geschick zu lenken,
Doch das Geschick, es waltet frei!
Es braust' um ihrer Throne Stufen
Der Sturm, und als ein leichter Raub
Sinkt, was sie bauten, was sie schufen,
Zertrümmert nieder in den Staub!

Heil dir, daß auf des Lebens Höhen
Dich nicht das Schicksal hat gestellt.
Auch wo im Thal die Hütten stehen,
Auch dort ist groß und schön die Welt!
Auch da blüh'n dir der Freude Rosen! —
Und wenn die stolze Eiche bricht,
Des Sturmes, des Gewitters Tosen,
Dein Paradies zerstört es nicht!

Dresden.

Herrmann Waldow.